

Thema: Prater Wien

Autor: Von Nina Strasser

TIERSCHUTZ

Raus aus dem Kreisverkehr

Das umstrittene **Ponny-Caroussel** im Wiener Prater sperrt zu. Tierschützer wollen die Pferde auf der Weide sehen, die Betreiberin hofft auf einen Erhalt des 129 Jahre alten Gebäudes

Von Nina Strasser

Murphy trabt zum Radetzky-Marsch, und mit ihm die anderen Pferde. Sechs Stunden dauert der Arbeitstag, 250 Runden dreht er pro Schicht. Einmal die Woche steht das ganze Werk still. So lebt Murphy schon seit über 20 Jahren, recht viel anderes kennt er nicht. Bald aber ist Schluss damit, denn das Karussell soll sich nächsten Sommer nicht mehr drehen. Wie es für ihn weitergeht? Das würde Murphy selbst gerne wissen.

Das Schweizerhaus im Wiener Prater hat für heuer schon seine Pforten geschlossen, das „1. Wiener Ponny-Caroussel“, das gleich daneben steht, ist auch in der kalten Jahreszeit noch in Betrieb. Im Sommer kündigte die Betreiberin Isabel Groschopf zwar die Schließung der Kinderattraktion an, doch noch ist es nicht so weit. „Wann der Zeitpunkt genau gekommen ist, kann ich noch nicht sagen“, sagt sie. „Vielleicht schon morgen, vielleicht aber auch erst am 31. Jänner 2017.“ Dann aber ganz bestimmt.

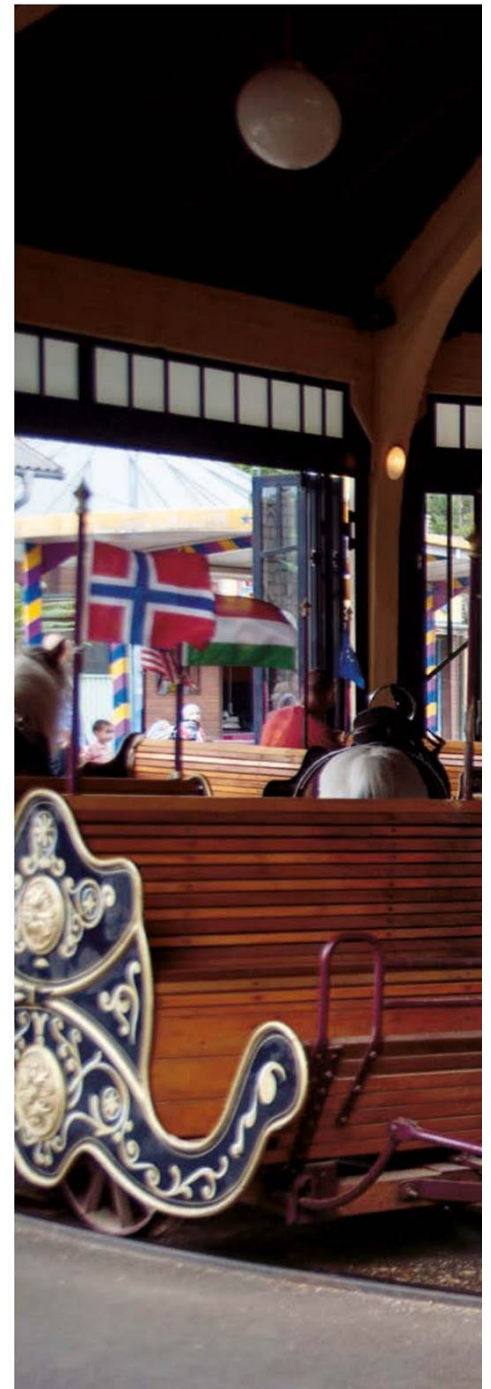
Seit 129 Jahren besteht das Karussell, ein Familienbetrieb in mittlerweile fünfter Generation. Alexander Meyer-Hiestand heißt der Besitzer, Groschopf ist seit

14 Jahren die Betriebsverantwortliche. Den Ersten Weltkrieg hat die Anlage überstanden, im Zweiten Weltkrieg wurde sie zerstört und wieder aufgebaut. Jetzt sieht es so aus, als hätten energische Tierschützer, aufgebrachte Touristen und kritische Medienberichte das Karussell doch noch zu Fall gebracht. „Der Druck auf uns wurde immer stärker“, sagt Groschopf. „Früher konnte man mit fast allen Menschen noch reden, die sich beschwert haben, ihnen alles zeigen. Inzwischen hören viele gar nicht mehr richtig zu. Sogar unsere Mitarbeiter werden übel beschimpft.“

Überdies rechne sich der Betrieb schon seit ein paar Jahren nicht mehr, sagt die Prokuristin. Viele schlaflose Nächte habe sie deswegen gehabt. „Und so kam ich zu dem Schluss, dass das Karussell wohl nicht mehr ganz zeitgemäß ist.“

Lärmbelastung, Monotonie

News dokumentierte vor inzwischen zwei Jahren das Leben von Murphy und den anderen Pferden – Ponys gibt es im „Ponny-Caroussel“ übrigens keine. Mehrmals stateten Redakteurinnen der Anlage Besuche ab, einen Tag lang beobachteten sie den sechsstündigen Karussell-Betrieb ohne Unterbrechung, dokumentieren das Geschehen jede Viertelstunde mit einem



Wie lange die Pferde ihre Runden noch laufen müssen, ist ungewiss. Spätestens am 31. Jänner 2017 soll Schluss sein

Fotos: Nina Strasser

Thema: Prater Wien

Autor: Von Nina Strasser



Foto. Fazit: Die Laufrichtung wechselten die Tiere niemals, auch an anderen Tagen nicht; Pausen fanden nur zum Ein- und Aussteigen der kleinen Fahrgäste statt. Trotz hoher Temperaturen – es war damals Sommer – wurden die Tiere nie getränkt. Das Hupen von der Kinderautobahn neben dem Karussell zehrte in Kombination mit der monotonen Blechorgel an den Nerven der Pferde.

Die Lärmbelastung war stets ein Hauptkritikpunkt von Tierschützern, die Monotonie der Bewegungen ein anderer. Dass

der Betrieb alle gesetzlichen Auflagen erfüllt, kontrolliert das Veterinäramt der Stadt Wien, die MA 60. Sie stellte Jahr für Jahr eine Bewilligung aus, auf der Grundlage von Tierschutzgesetz, Tierhaltungsverordnung und eigener Prüfung. Neben der vorgeschriebenen Kontrolle mussten die Amtstierärzte zusätzlich ausrücken, wenn es Beschwerden von aufgebrachten Pratergästen gab. Das war oft der Fall. Zu beanstanden gab es allerdings nie etwas.

Auch die Tierschutzorganisation „Vier Pfoten“ wurde mit E-Mails und Anrufen

besorgter Praterbesucher geradezu bombardiert, viele davon erreichten sie aus dem Ausland, wie die Vorsitzende Indra Kley erzählt. „Die Forderung an uns war immer: Macht endlich etwas! Doch wir sind keine Behörde, wir können das Karussell nicht einfach so schließen.“

Darum habe sich die Organisation immer wieder an das Veterinäramt sowie die Tierschutzombudsstelle der Stadt Wien gewandt. Die Auskunft war immer die gleiche: Alles sei völlig in Ordnung, die Auflagen würden zur Gänze erfüllt, die Tiere ▶

Thema: Prater Wien

Autor: Von Nina Strasser

TIERSCHUTZ

Tierschützerin Kley mit zwei der Pferde, die aus dem Karussell direkt auf die grüne Weide geschickt werden: Ronja und Lolly

„Wir sind aus ethischen Gründen gegen eine Zurschaustellung von Tieren wie im Karussell“

Indra Kley
Österreich-Leiterin der
Tierschutzorganisation Vier Pfoten



seien gesund. Dann änderte Indra Kley ihre Strategie.

Verhandeln um jedes Tier

Im Gebäude zwischen dem Karussell und den Stallungen sitzen Betreiberin Groschopf und Tierschützerin Kley inzwischen beisammen und trinken Kaffee. „Wir lieben unsere Tiere über alles, wir behandeln sie sehr gut“, sagt die eine. Die andere sagt: „Es mag ja sein, dass im Betrieb alles passt, aber für uns als Tierschutzorganisation geht es um Grundsatzfragen. Diese Art der Nutzung von Tieren und die Zurschaustellung lehnen wir völlig ab, sie ist nicht ethisch.“

Die Fronten sind damit klar, verhärtet sind sie nicht. Das Gesprächsklima ist nicht freundschaftlich, aber freundlich. Am Tischbein reibt sich eine Katze, im Flur schnarcht laut der Hund. Weil es regnet, hat Murphy heute frei und steht im Stall.

Vor mehr als einem Jahr fand das erste Gespräch der beiden Frauen statt, mit Bauchweh auf beiden Seiten. Von der Offenheit der jeweils anderen, so bestätigen beide, wären sie überrascht gewesen. „Selten trifft man auf eine so gesprächsbereite

Kontrahentin wie Frau Groschopf“, sagt die 34-jährige Kley. „Ich bin froh, von Frau Kley Unterstützung zu haben“, sagt die 38-jährige Groschopf. Immer wieder sprachen sie über eine mögliche Schließung, vor wenigen Monaten wurde diese durch eine Presseaussendung der Prater Wien GmbH besiegelt.

Jetzt gehen die Verhandlungen in die nächste Runde. Was die Zukunft der Tiere betrifft, sind die Positionen konträr. Die Vier-Pfoten-Chefin möchte am liebsten alle Pferde „in einer artgemäßen Umgebung sehen“, wie sie sagt. Die Unternehmerin möchte so viele wie möglich in den Reitbetrieb integrieren, der gleich neben dem Karussell stationiert ist. Dort werden die Pferde mit Mitarbeitern auf der Bahn geführt, auf den Rücken der Vierbeiner sitzen die Kinder.

Wie viele Tiere sich vom Karussell auf den Reitbetrieb umschulen lassen, werde sich zeigen. Versuchen möchte sie es jedenfalls mit fast allen. „Schließlich sind die Tiere das Arbeiten gewöhnt, ihre Gewohnheiten und ihre Umgebung von heute auf morgen zu ändern wäre sowieso nicht gut“, sagt sie. Kley aber kämpft um



Den Bericht über den
Arbeitstag der Praterponys
finden Sie auf:
news.at/praterpony

Thema: Prater Wien

Autor: Von Nina Strasser



„Die Tiere sind das Arbeiten gewöhnt. Bei uns ist es ihnen immer sehr gut gegangen“

Isabel Groschopf
Karussell-Betreiberin

Unternehmerin Groschopf hofft, dass das 129 Jahre alte Bauwerk erhalten werden kann. Ein Ringenspiel wird wohl nicht daraus



jedes einzelne Pferd. Schöne Weideplätze wären mehr als ausreichend vorhanden, sagt sie, Vier Pfoten würde von Angeboten geradezu überschwemmt. Im Moment sei man dabei, aus der Vielzahl auszuwählen.

Möglich also, dass sich der Ton zwischen den beiden Parteien bald verschärfen könnte. Von neun bis zehn Pferden sei zu Beginn die Rede gewesen, die direkt aus dem „1. Wiener Ponny-Caroussel“ in Rente gehen sollten, sagt Tierschützerin Kley. Laut Groschopf werden aber nur fünf Vierbeiner mit Sicherheit ihr Gnadensbrot erhalten, nämlich Emmely, Flora und Fritzi aus dem Reitbetrieb sowie Ronja und Lolly aus dem Karussell.

Murphy jedenfalls nicht.

Die Zukunft ist ungewiss

So sicher die Schließung sein soll, so unsicher ist die Zukunft des „1. Wiener Ponny-Caroussels“. Der erste Plan, das 129 Jahre alte Bauwerk in ein mechanisches Ringenspiel umzurüsten, scheiterte angesichts eines Kostenvoranschlags von rund 60.000 Euro. Dabei sei noch nicht einmal die wahrscheinlich nötige Sanierung der Orgel einberechnet, sagt die Betreiberin. Das

könne man sich ohne finanzielle Unterstützung wohl nicht leisten: „Ich wundere mich schon sehr, dass niemandem daran liegt, etwa der Stadt Wien, eine solch alte Einrichtung zu erhalten“, sagt Isabel Groschopf. „Aber alle Versuche in dieser Hinsicht sind bislang gescheitert. Auch das schmerzt.“ Die Hoffnung will sie noch nicht aufgeben. Vielleicht findet sich ja noch ein Geldgeber, vielleicht ein Plan B.

Bis dahin wummert weiterhin die Orgel, und Murphy und die anderen Pferde ziehen Kreise um sie herum. 28 Jahre ist der Braunschecke inzwischen alt, in den Familienbetrieb wurde er hineingeboren. Vielen Kindern hat er glückliche Minuten bereitet, manche sind inzwischen selber Eltern. Seit seinem fünften Lebensjahr trabt Murphy im Takt des Radetzky marsches.

Ein anderes Leben kennt er nicht. 